

# Familienbande

## Vergessenes Gemälde von Richard Mauch entdeckt

1



2





3

- 1 Porträt von Paul Klunzinger (1828–1919).

**Vorlage:** LABW, HStAS Q 3/32 Bü 89

- 2 Vermerk auf der Rahmenrückseite »Jl. Mauch«. Vermutlich ein Hinweis auf Julius Mauch, den Neffen Paul Klunzingers, als späteren Besitzer des Bildes.

**Vorlage:** LABW, HStAS Q 3/32 Bü 89

- 3 Paul Klunzinger und seine Frau Anna geb. Mauch im Garten ihres Hauses in Wien um 1908.

**Vorlage:** LABW, HStAS Q 3/32 Bü 43

Im April 2021 wurde der für Nachlässe zuständige Referent im Hauptstaatsarchiv vom Magazindienst auf ein bis dato unbeachtetes Ölgemälde hingewiesen. Das Porträtbild war mit keiner Signatur oder sonstigen Informationen zu seiner Herkunft versehen. Den einzigen Hinweis lieferten zwei mit Bleistift auf der Rückseite des Rahmens angebrachte Notizen, welche die Namen *Paul Klunzinger* und *Jl. Mauch* erkennen ließen. Damit war die Spur gelegt zum Familienarchiv Klunzinger (LABW, HStAS Q 3/32). Dieser Bestand war bereits 1988 ins Hauptstaatsarchiv gekommen und 2010 erschlossen worden. Das besagte Gemälde war bei der Erschließung allerdings wohl übersehen worden, wahrscheinlich war schon damals seine Zugehörigkeit zum Familienarchiv Klunzinger nicht mehr bekannt.

Mit dieser Information ließ sich relativ mühelos der Porträtierte identifizieren. Es handelt sich um den Diplomingenieur Paul Klunzinger. Klunzinger war 1828 in Güglingen als Sohn eines evangelischen Pfarrers geboren worden. Nach dem Besuch des Stuttgarter Polytechnikums war er 1850 nach Österreich ausgewandert. Dort betätigte er sich zunächst als Ingenieur beim Eisenbahnbau, um sich dann seit den 1880er Jahren dem Wasserbau zuzuwenden. Klunzinger war bei zahlreichen prestigeträchtigen Bauvorhaben der K.u.K-Monarchie als Ingenieur tätig wie beispielsweise beim Bau der Eisenbahnlinie Raab-Budapest oder der Pustertalbahn.

Schwieriger war es hingegen den Maler zu identifizieren. Eine Künstlersignatur war mit bloßem Auge nicht zu erkennen. Erst eine Betrachtung des Bildes mit Schwarzlicht durch die Restauratorin des Hauptstaatsarchivs brachte den entscheidenden Hinweis buchstäblich ans Licht. Sehr schwach, weil offensichtlich später

übermalt, konnte man in der rechten unteren Ecke des Gemäldes die Buchstaben *Mauch* erkennen. Die Signatur schien damit zur zweiten Notiz auf der Rahmenrückseite *Jl. Mauch* zu passen. Allerdings ergab eine Recherche in den Familienunterlagen, dass die Initialie *Jl* nur auf Julius Mauch hindeuten konnte, einen Neffen von Paul Klunzingers Frau Anna, einer geborenen Mauch. Das Problem dabei war, dass Julius Mauch von Beruf Arzt war. Gegen die Arbeit eines Laien sprachen aber sowohl die professionelle Machart wie die künstlerische Qualität des Gemäldes.

Nach einer weiteren Recherche blieb nur noch eine Person übrig, die als Urheber infrage kam. Ein anderer Neffe Klunzingers, der 1874 in Niederösterreich geborene Richard Mauch (1874–1921), hatte in Wien und München Malerei studiert. Er wurde später Mitglied der *Münchener Secession*, die 1892 als Abspaltung von der Münchner Künstlergenossenschaft entstanden war. Die Vereinigung hatte sich die Durchsetzung des modernen internationalen Kunststils zum Ziel gesetzt. Ihr gehörten einige bekannte Künstler wie Max Liebermann und Lovis Corinth an. Auch Richard Mauch hatte sich nach seiner akademischen Ausbildung für einen modernen Stil entschieden und sich dem Symbolismus angenähert.

Dass das Porträt aus dem Familienarchiv Klunzinger von Richard Mauch stammt, macht aber nicht nur die Signatur und das enge Verwandtschaftsverhältnis mit dem Porträtierten mehr als wahrscheinlich. Auch der Malstil zeigt deutliche Ähnlichkeiten mit anderen Bildern Mauchs. Damit besteht kaum ein Zweifel, dass er der Urheber des Porträts von Paul Klunzinger war. Vermutlich handelte es sich um eine Auftragsarbeit seines Onkels oder um ein Geschenk aus Anlass einer Familienfeierlichkeit.

Die Rückvermerke auf dem Rahmen liefern noch weitere Hinweise zur Geschichte des Bildes. Der eine Vermerk lautet vollständig *H.[?] Paul Klunzinger XVIII Währingerstr. 169*. Tatsächlich wohnte Klunzinger, wie das Adressbuch der Stadt Wien ausweist, bis zu seinem Tod im Jahr 1919 im XVIII. Distrikt in der Währingerstraße 169. Der Vermerk dürfte demnach im Zuge einer von Klunzinger in Auftrag gegebenen Rahmung entstanden sein. Der andere Vermerk weist hingegen auf den Neffen Julius Mauch als mutmaßlichen Erben des Bildes hin. Dieser wohnte 1919 in der Währingerstraße 200 nur wenige hundert Meter vom Haus seines Onkels entfernt. Das Bild ist damit auch ein schönes Zeugnis für den Zusammenhalt und die Verbundenheit der ursprünglich aus Schwaben stammenden Familie Klunzinger-Mauch über die Generationen hinweg.

✱ Thomas Fritz